

Der Trost der Endlichkeit

thema

Robert Zimmer Versöhnt mit der Endlichkeit. Die Lebenskunst des Michel de Montaigne	6
Jutta Heinz Und jedem Ende wohnt ein Zauber inne. Vom guten Geist des Endes und des Anfangs	12
Annemarie Pieper Diesseits ohne Jenseits. Zur Aufwertung des Endlichen bei Kierkegaard, Camus und Sartre	16
Rüdiger Vaas Der Todfeind. Elias Canetti im Kampf gegen Macht und Sterblichkeit	20
Emil Angehrn Vom Ende zum Anfang	26
Martin Lehnert Das Glück der Wiedergeburt?	30
Thomas Zoglauer Ist Unsterblichkeit erstrebenswert?	38
Eckart von Hirschhausen Dann geh doch!	43
Otfried Höffe Die Kunst des Alterns	44
Otto-Peter Obermeier Der Tod beißt nicht! „Selbst-Mord“ oder wohlüberlegter „Austritt“ aus dem Leben?	49
Andreas Luckner Ganzmacher Tod. Heidegger und die „äußerste Möglichkeit“	56
Jan Urbich Gute und schlechte Unendlichkeit. Über die Logik des Endlichen und des Unendlichen	60
Stefan Gammel Endlich! Das Ende als Erlösung	64
Bernhard Lang Was kommt nach der Endlichkeit? Eine kurze Kulturgeschichte des ewigen Lebens	69

umfrage

Haben Sie Angst vor dem Tod? Möchten Sie unsterblich sein? Ist der Tod für Sie ein Trost?	74
---	----

kolumne

Friedrich Dieckmann Augenblick und Ewigkeit	76
--	----

essay

Martin Seel Vexierbilder der Endlichkeit. Gedankenspiele	79
--	----

lexikon

Jutta Heinz Lemminge	85
Dieter Birnbacher Sterbehilfe	88
Peter Klimczak, Ramon Thorwirth Zombies	89

unterhaltung

Stefan Baur Bücherrätsel	92
Das Dr. B. Reiter Team sorgt für Aufklärung!	94
Stefan Reusch Die Besten sind schon fort	96

porträt

Christian Vogel Mit Mathematik zum Seelenheil. Boethius im Porträt	98
--	----

echo!

Presseschau, Leserbrief	103
-------------------------	-----

bücher

Rezensionen	104
-------------	-----

impressum

Abonnement, Patenschaften	114
---------------------------	-----

Mit Mathematik zum Seelenheil

Boethius im Porträt

Anicius Manlius Severinus Boethius gilt als der große „Lehrmeister des Mittelalters“. Mit seinen Texten zur Musiktheorie, zur Mathematik und zur Logik prägte Boethius nicht nur die Lehrpläne der Klosterschulen und ersten Universitäten, sondern auch die Sprache und einige der großen Debatten der westlichen Philosophiegeschichte. Dabei hatte Boethius noch viel mehr vor. Doch sein Todesurteil bereitete allen Plänen ein abruptes und vorzeitiges Ende. Gleichzeitig bescherte dieses schreckliche Schicksal der Nachwelt das letzte große Meisterwerk der Antike und wirkmächtigste Buch des Mittelalters: den *Trost der Philosophie*.

Boethius erblickt um 480 genau in jener Zeit das Licht der Welt, in der das weströmische Kaisertum seinem Ende entgegengeht. Mit Odoaker übernehmen 476 germanische Truppen die Herrschaft über Italien. Fortan gibt es nur noch einen Kaiser im römischen Reich, und zwar denjenigen in Konstantinopel, der formal ab 480 dem gesamten Imperium Romanum vorsteht. 493 verliert Odoaker die Herrschaft an die vorrückenden Ostgoten, deren Anführer Theoderich nun mit der Unterstützung des Kaisers zum *Rex Italiae* (König Italiens) wird. Theoderichs Herrschaft wird Westrom durch seine Politik des Ausgleichs noch einmal eine längere Zeit des Friedens, relativen Wohlstands und kultureller Blüte beschern, bevor Rom ab den dreißiger Jahren des 6. Jahrhunderts Jahrzehnte der Belagerungen und Zerstörungen über sich ergehen lassen muss. Theoderich trennt während seiner Herrschaft die kulturellen und konfessionellen Identitäten der Goten und Römer, um sie jedoch beide in ihrer Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und zu stärken. Er überlässt den Goten vor allem die militärischen Aufgaben, während die Zivilverwaltung bei den Römern verbleibt. So akzeptiert er auch den Fortbestand des römischen Senats und das Fortwirken der damit verbundenen sozialen und politischen Traditionen und Karrieremöglichkeiten des römischen Adels. In dieses Umfeld wird Boethius hineingeboren, der aus einer der bedeutendsten Adelsfamilien Roms, dem Geschlecht der Anicier, stammt. Sein Vater verstirbt jedoch früh und so kommt

Boethius unter die Obhut des Symmachus, der als angesehenen Politiker, Historiker und Philosoph zu den großen Persönlichkeiten Roms gehört. Ihm verdankt Boethius auch die Verbindung mit den zwei großen Leidenschaften seines Lebens: zum einen wird er Symmachus' Tochter Rusticana zur Frau nehmen, zum anderen macht Symmachus ihn mit den Texten und der Sprache der griechischen Philosophie vertraut. Griechisch ist im spätantiken Rom längst nicht mehr die Sprache der höheren Bildung, innerhalb derer die Philosophie auch eine nur noch untergeordnete Rolle spielt. Dreh- und Angelpunkt der institutionell geforderten und geförderten Bildung ist die Rhetorik. Boethius erkennt darin einen Mangel. Denn während er selbst angeregt durch die intellektuelle Fürsorge des Symmachus die Inhalte der griechischen Philosophie aufsaugt, werden ihm die blinden Flecken des auf Sprache und Redekunst fokussierten römischen Bildungsprogramms immer deutlicher. Er fürchtet durch die Vernachlässigung den Untergang derjenigen Disziplinen, die den Namen der freien Künste aufgrund ihres unverzichtbaren Beitrags zur Seelenbildung wahrhaft verdienen und zu denen vor allem die Mathematik und Logik zählen.

Boethius und die Mathematik

So beginnt Boethius selbst mit einer Zusammenstellung von Texten zur mathematischen Bildung, die spätestens seit Platons *Staat* (altgriechisch *Politeia*) eine zentrale Stellung in den Bildungsentwürfen der antiken Philosophie innehat. Hierzu gehören in der Antike neben der Arithmetik und der Geometrie auch die Musik und die Astronomie. Boethius prägt für diese Fächer den Begriff des Vierwegs (lateinisch *quadrivium*), der von jedem beschritten werden müsse, der zur Weisheit (lateinisch *sapientia*), also zur Erkenntnis des unveränderlichen Seins, gelangen wolle. Die mathematischen Disziplinen beziehen ihren größten Wert demnach nicht aus ihrem Anwendungspotenzial, sondern daraus, dass sie diejenigen, die sich mit ihnen befassen, darin schulen, die verschiedenen Weisen, wie sich Seiendes zu erkennen gibt, zu unterscheiden: entweder als diskret geeinte Vielheit (lateinisch *multitudo*) oder als kontinuierlich

Der glückversprechende Weg des Menschen ist die Ausbildung der Vernunftvermögen.

Boethius

Stoa

Richtung der griechisch-römischen Philosophie (ca. 300 v. Chr.–ca. 200 n. Chr.), derzufolge Freiheit nur in völliger Unabhängigkeit von äußeren Ursachen zu erlangen ist. Als weise gilt, wer durch seine Vernunft alle Leidenschaften und Triebe beherrscht und alle Wechselfälle des Schicksals gelassen erträgt.

geehrte Größe (lateinisch *magnitudo*), und beides entweder für sich oder in Relation. Daraus ergeben sich die vier grundlegenden mathematischen Disziplinen. In der Arithmetik werden die Vielheiten für sich – also Zahlen – unterschieden, in der Musik steht das Verhältnis einer Vielheit zu einer anderen – also Zahlenverhältnisse in Rhythmik und Harmonik – im Mittelpunkt. In der Geometrie werden die unbewegten Größen für sich – also Flächen und Körper – untersucht, in der Astronomie die bewegten Größen. Boethius hält die Ausbildung in allen vier Fächern für grundlegend: „Ich verkünde demjenigen, der diese Wege zur Weisheit verschmäht, dass er nicht in der Lage sein wird, angemessenen Philosophie zu betreiben. Denn dies ist der Vierweg, den diejenigen gehen müssen, deren Seele von den uns angeborenen Sinneswahrnehmungen zu den zuverlässigeren Erkenntnissen des Intellekts geführt wird.“¹

Boethius betont, dass mit den mathematischen Wissenschaften das „Auge der Seele“ ausgebildet werde, da diese die grundlegenden seelischen Unterscheidungskompetenzen fördern und somit das Vernunftvermögen kultivieren. Mit *De institutione arithmetica* (Einführung in die Zahlenlehre) und *De institutione musica* (Von der musikalischen Unterweisung) sind uns seine auf griechischen Texten basierenden Einführungsschriften in die Zahlenlehre und in die Musik überliefert. Beide Texte werden zu Grundlagenwerken der Bildungsinstitutionen des Mittelalters. Seine Bücher zur Geometrie und zur Astronomie sind leider verloren.

Boethius' Übersetzungsprojekt

Nachdem Boethius seine Arbeit an den mathematischen Texten abgeschlossen hat, ist er Mitte zwanzig. Nun legt er seinen Fokus auf die Disziplin der Logik, der er zugesteht, zugleich sowohl ein eigenständiger Teil der Philosophie zu sein als auch deren unverzichtbares Werkzeug. Unter dem Titel *Organon*, altgriechisch für Werkzeug, wurden in der Antike die logischen Schriften des Aristoteles zusammengefasst, überliefert und gelehrt. In den griechischsprachigen Philosophenschulen wurde durch diese Texte das Rüstzeug für die philosophische Ausbildung vermittelt. Boethius schließt sich dieser Tradition an.

Zum *Organon* zählt neben Aristoteles' Lehre über die Bezeichnungsweisen (*Kategorien*), über den Aussagesatz (*De interpretatione*) und über die philosophischen und dialektischen Schlussverfahren (*Analytika*, *Topika*, *Sophistische Widerlegungen*) auch eine Einführungsschrift (*Isagoge*) in die Logik, die Porphyrios im 3. Jahrhundert verfasst hat. Die Übersetzung und Kommentierung dieser Texte werden das restliche schriftstellerische Leben des Boethius dominieren. Sein Plan ist ursprünglich jedoch weit umfassender. Denn nicht nur die Logik des Aristoteles, sondern sämtliche philosophische Werke sowohl des Aristoteles als auch des Platon wollte er übersetzen, kommentieren und zueinander ins Verhältnis setzen – „wenn“, so Boethius, „es die Gunst Gottes mir zugesteht“.² Gemäß diesem Den-

ken hatte Gott, wie Boethius noch leidvoll erfahren wird, andere Pläne mit ihm. Doch bis zu seiner Hinrichtung ist es ihm gelungen, das gesamte *Organon* zu übersetzen, teilweise auch zu kommentieren und mit Handbüchern zu ergänzen. Vor allem durch seine intensiven Kommentierungstätigkeiten und Erarbeitungen weiterer Unterrichtsmaterialien wird deutlich, dass es Boethius weniger um die Archivierung einer Philosophiegeschichte als um eine erfolgreiche Vermittlung und Wiederbelebung eines im Rom seiner Zeit vergessenen oder vernachlässigten Denkens geht. Der schriftstellerische Plan des Boethius unterliegt dem bildungstheoretischen Vorhaben, das lateinische Publikum von einer Einführung in die Logik über das gründliche Erlernen des logischen Instrumentariums bis hin zu den Einsichten der praktischen und theoretischen Philosophie der platonisch-aristotelischen Philosophietradition zu führen.

Zweck seines Übersetzungsprojekts ist die Vorbereitung und Durchführung der Ausbildung der seelischen Vernunftvermögen seiner Leser und damit die Hinführung seiner potenziellen Schüler zur Entfaltung ihres besten Könnens, nämlich ihrer Vernunft. Unmittelbar vor der Bekanntgabe seines schriftstellerischen Plans schreibt er: „Wenn die Seelen untätig sind, erstarrt allmählich die Fruchtbarkeit des Geistes. Wir müssen die Kraft des Geistes (lateinisch *vis mentis*) anspannen. Denn es ist wahr, dass der Geist verloren ist, wenn er vernachlässigt wird.“² Diese „Anspannung des Geistes“ erfolgt über die Beschäftigung mit den mathematischen Wissenschaften und der Logik. Boethius' Übersetzungsvorhaben ist folglich angelegt als ein Bildungsprojekt, das zwar den Erkenntnissen der platonisch-aristotelischen Philosophietradition folgt, dabei jedoch auf die besonderen Ansprüche und Erwartungen seines römischen, mit der griechischen Lehrtradition nicht vertrauten Publikums zugeschnitten ist.

Im Jahr 510, Boethius ist mittlerweile zum alleinigen Konsul im römischen Senat aufgestiegen, legt er zudem die politische Dimension seines Vorhabens offen. Trotz seiner administrativen Verpflichtungen halte er es für seine Pflicht, seine Mitbürger „zu lehren und zu erleuchten“.³ Die Künste der griechischen Weisheit seien bislang noch nicht in Rom eingeführt und Boethius höchstpersönlich gedenke, diese wohltätige Aufgabe zu übernehmen. Er reiht sich damit in die römische Tradition und Verpflichtung ein, von allem das Beste in die Stadt zu holen.

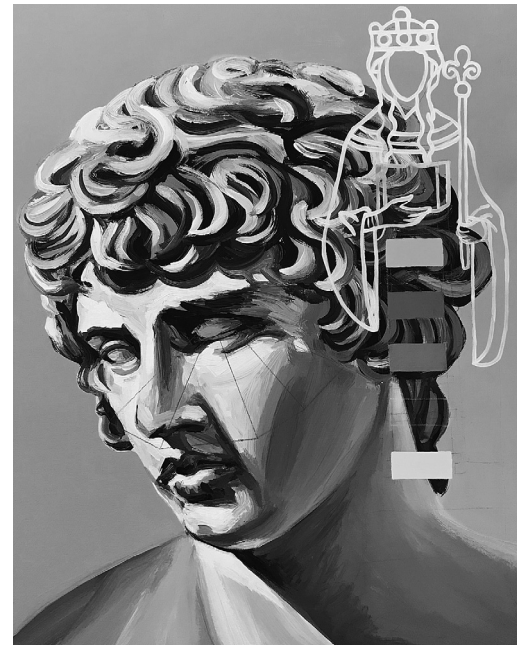


Abbildung:
**Boethius,
senador romano**
Pepa Salas-Vilar,
2019;
Acryl auf Leinwand,
50 x 40 cm